

Wir stumpfen ab

Leider gehören Gewaltdelikte mittlerweile zum Basler Alltag. Die Aufregung darüber hält sich meistens in Grenzen. Warum eigentlich?

Es passierte im Stückikreisel in Kleinhüningen: Peng! Ohrenbetäubend. Ich zog den Kopf ein, stoppte meinen Bus und sammelte mich erst mal. Ein Schuss? Doch nicht am helllichten Tag! Wobei, kürzlich in Riehen wurde ja auch ein Mann am helllichten Tag angeschossen. Nein, nein, alles gut. Nach wenigen Sekunden dämmerte mir, was geschehen sein könnte.

Dieses Peng hat mich schon vor knapp einem Jahr zu Tode erschreckt: Reifenplatzer. Und so war es auch dieses Mal. Ich hoffe, das war es jetzt mit Peng. Mein Herz ist auch nicht mehr das jüngste...

Vielleicht habe ich zu viele Krimis im Kopf – oder es liegt doch an unserer Stadt. Unter den grossen Schweizer Städten ist Basel ja die kriminellste. Ich habe bisher immer ein bisschen darüber gelächelt. Aber mittlerweile... doch, ich muss sagen, ich bin ganz froh, wenn ich in meiner Spätschicht gut über die Runden komme. Überfälle gab es schon immer. Auch auf BVBlers.

Aber inzwischen habe ich den Eindruck, dass es bei den Veröffentlichungen der Gewaltdelikte gar nicht mehr darum geht, dass etwas Schlimmes passiert ist, sondern nur noch,

wie viel Schlimmes passiert ist und wie schlimm das Schlimme ist. Tot, halb tot oder «nur» verletzt? Meistens nehmen wir das ja auch nur noch als Randnotiz zur Kenntnis. Ist das nicht irritierend?

Wir im beschaulichen Basel, der grossartigen Kulturstadt, stumpfen genauso ab wie die Bewohnerinnen und Bewohner in den allermeisten Städten dieser Welt. Wäre ich eine Frau, würde ich an den Wochenenden auf Spätdienste verzichten. Bei mir als Mann mit etwas längeren Haaren bleibt es bei blöden Sprüchen. Trotzdem bin ich froh, dass wir in den

BVB-Bussen beim Fahrerplatz grosse Scheiben haben, die uns vor Übergriffen etwas schützen.

Genug davon. Sonst werde ich von unserer überstrapazierten politisch korrekten und woken Gesellschaft noch in die rechte Ecke gestellt. Wobei ich mich dann doch frage, ob meine nächtlichen Heimfahrten mit dem Velo wirklich eine gute Idee sind. Die düsteren Gestalten, die in unserer Stadt nächtens herumlungern, lassen mich doch ab und zu in die Pedale treten, als würde ich die Tour de France gewinnen wollen.

An dieser Stelle mal ein grosses Dankeschön an unsere Polizei. Die wird ja dauernd mit Gewalt konfrontiert und gewinnt dafür nicht mal einen Blumentopf.

Ach, noch was! Was ja viele Baslerinnen und Basler nicht wissen: Diese Stadt schläft nie. Nach meinen Spätschichten habe ich in meinem Quartier schon zwei verängstigte Hunde aufgegabelt und nach ihren Besitzern gesucht. Einmal bat mich eine junge Frau um mein Handy, damit sie sich ein Taxi bestellen könne, der Akku ihres Smartphones sei leer. Und ein anderes Mal fragte mich ein Mann, ob ich ihm meine Identi-

tätskarte ausleihen könne, damit er am Automaten Zigaretten holen könne. Er habe gerade keinen Ausweis dabei und müsse dem Automaten doch beweisen, dass er schon alt genug sei, um rauchen zu dürfen.

Ich konnte allen helfen. Paranoid bin ich also noch nicht. Vielleicht etwas gutgläubig. Und das würde ich auch gern bleiben.



Philipp Probst
Autor, BVB-Chauffeur
und BaZ-Kolumnist